SVEINUNG MIKKELSEN

Die Frauen der Diktatoren

Seite an Seite mit Hitler, Stalin, Mao, Idi Amin, Saddam, Gaddafi, Kim Jong-un und Baschar al-Assad

FBV

SVEINUNG MIKKELSEN

Die Frauen der Diktatoren

Seite an Seite mit Hitler, Stalin, Mao, Idi Amin, Saddam, Gaddafi, Kim Jong-un und Baschar al-Assad

Aus dem Norwegischen von Daniela Stilzebach

FBV

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Für Fragen und Anregungen:
info@finanzbuchverlag.de

Originalausgabe, 1. Auflage 2018

© 2018 by FinanzBuch Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH
Nymphenburger Straße 86
D-80636 München
Tel.: 089 651285-0
Fax: 089 652096

Copyright der Originalausgabe: DIKTATORENS KVINNER © juritzen forlag as 2014
German translation rights by arrangement with juritzen forlag as, Oslo. Norway

NORLA
NORWEGIAN LITERATURE ABROAD

This translation has been published with the financial support of NORLA.
Diese Übersetzung wurde von NORLA (Norwegian Literature Abroad) gefördert.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Übersetzung: Daniela Stilzebach
Redaktion: Werner Wahls
Korrektorat: Hella Neukötter
Umschlaggestaltung: Laura Osswald, in Anlehnung an das Cover der Originalausgabe (by Trygve Skogrand/Passion&Prose)
Umschlagabbildung: © picture alliance/REUTERS/Bobby Yip (Nordkoreanisches Heer), Keystone-France/Gamma-Keystone via Getty Images (Hitler)
Satz: Carsten Klein
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN Print 978-3-95972-115-8
ISBN E-Book (PDF) 978-3-96092-199-8
ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-96092-200-1

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.finanzbuchverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de.

Inhalt

Vorwort
Frauen nahe der Macht 5

Teil 1: Sieg Heil 9

Der Pantoffelheld
Benito Mussolini (1883–1945) 11

Des Führers dumme Blondine
Adolf Hitler (1889-1945) 33

Perlen für das Faschistenschwein
Francisco Franco (1892–1975) 53

Teil 2: Europa, du Rotes 73

Einsam, zweisam, Dreieck
Lenin (1870–1924) 75

Der schlimmste Ehemann der Welt
Josef Stalin (1878–1953) 93

Teufel im Federkleid
Nicolae Ceaușescu (1918–1989) 115

Teil 3: Vor unserer Zeit 135

Satyr in Sandalen
Caligula (12–41) 137

Die Liebe einer Mutter
Nero (37–68) 151

Die Weltgeschichte einer Entführung
Dschingis Khan (ca. 1163–1227) 163

Blaubart mit blauem Blut
Heinrich VIII. (1491–1547) 175

Das Theater des Schreckens
Iwan IV. (1530–1584) 193

Teil 4: Östlich von Eden 209

Nora, meine Nora
Mao Zedong (1893–1976) 211

Totale Diktatur
Ferdinand Marcos (1917–1989) 231

Die großen Kleinen
Die Kim-Familie 251

Teil 5: Die Problemkinder der Entwicklungsländer 265

Who's Your Dada?
Idi Amin (1925[?] –2003) 267

Nicht ohne meinen Hund
Saddam Hussein (1937–2006) 281

Die Modelöwin
Baschar al-Assad (1965–) 299

Der böse Vergewaltiger
Muammar al-Gaddafi (1942–2011) 317

Literatur 333

Personenregister 336

Anmerkungen 341

Über den Autor 352

Vorwort
Frauen nahe der Macht

Sie haben der Macht nahegestanden – sehr nahe –, sie alle. Ansonsten aber waren sie sehr verschieden. Sie haben unterschiedliche Rollen gespielt, und sie hatten unterschiedliche Ambitionen. Einige waren Ehefrauen, andere waren Geliebte. Einige strebten selbst nach Macht. Die meisten waren vollkommen freiwillig dort, einige wurden aber auch gegen ihren Willen hineingezogen. Alle waren sie Frauen in einer von Männern dominierten Welt. Die Rede ist von den Frauen der Diktatoren.

Es ist eine alte und ruhmreiche Tradition, unbekannte Seiten des Lebens von Machthabern aufzuzeigen. Ein großer Klassiker auf dem Gebiet ist die *Geheimgeschichte* des Prokopios von Caesarea, verfasst um das Jahr 550 n. Chr., veröffentlicht jedoch erst lange nach dem Tod des Autors. Im Vergleich zur offiziellen (auch diese im Übrigen von Prokopios geschrieben) erzählt es eine ganz andere Geschichte über den byzantinischen Kaiser Justinian und seine (soll man dem Autor glauben) recht machtfreudige Gattin und Ex-Prostituierte Theodora.

Nun sind Ehefrauen und Geliebte von Diktatoren und anderen Machthabern natürlich Neid und Gerüchten ausgesetzt, oft auch solchen der böswilligen Art. Will man so ein Buch schreiben, wie Sveinung Mikkelsen es getan hat, muss man das im Blick behalten, wenn es darum geht, zu entscheiden, was darin aufgenommen werden soll und was nicht. Unterhaltung ist dabei ein offenkundiges Kriterium. Ein anderes ist die Wahrheit.

Gute Klatschgeschichten sind nicht nur unterhaltsam, sondern auch aufschlussreich, insoweit es berechtigten Grund zu der Annahme gibt, dass sie wahr sind. Sie können ein bedeutendes Gegengewicht

bilden zur einseitigen, untertänigen und apologetischen Darstellung von Machtpersonen. In modernen Diktaturen sowie in vormodernen autoritären Staaten (und das betrifft praktisch alle) sind offizielle Darstellungen der Staatsoberhäupter von Propagandaabsichten geprägt. Da ist es nur zuträglich und in vielen Fällen notwendig, Einblicke in Seiten des Lebens der Machthaber zu bekommen, die in der offiziellen Propaganda nicht auftauchen. Es kommt jedoch immer wieder vor, dass auch andere Biografen aus übertriebener Höflichkeit gegenüber ihrem Biografieobjekt peinliche Schattenseiten auslassen. Zum Beispiel heißt es in Lars Roar Langslets Biografie über König Christian Frederik, dass eine Biografie über eine öffentliche Person in der Regel klug daran tut, sich »an das zu halten, was von öffentlichem Interesse ist«.

Eine derartige Höflichkeit findet man in diesem Buch nicht – das heißt, Mikkelsens Ansicht darüber, was von öffentlichem Interesse sein kann, unterscheidet sich von der Langslets. Und das ist gut so, wenn man mich fragt.

Nicht alle Diktatoren sind im Privaten Monster gewesen. Allerdings gibt es auffallend viele Beispiele dafür, dass ungehemmter Machtgebrauch im Großen und ungehemmter Gebrauch und Missbrauch von Frauen im Privaten miteinander einhergehen. Hier ist es natürlich wichtig zu nuancieren. Einige Diktatoren waren offensichtlich direkt böse. Ein Beispiel dafür ist Gaddafi. Andere waren alles in allem einigermaßen rücksichtsvoll.

Es gibt jene Frauen, die man wenig ehrerbietig als Luxustiere bezeichnen kann, die anscheinend primär auf Luxus, Ehre und Aufmerksamkeit aus waren. Es gibt jene, die damit zufrieden waren, in der Öffentlichkeit vollkommen unsichtbar zu sein und sich mit einem Leben gänzlich ohne eigene Ehre oder eigene Macht abgefunden haben. Hitlers Geliebte Eva Braun ist da ein gutes Beispiel. Ein anderes ist einer der tragischsten Fälle in diesem Buch, Stalins Ehefrau Nadeschda Allilujewa.

Und dann gibt es jene, die ihre Position darauf verwendet haben, sich selbst Macht zu beschaffen. Maos Ehefrau Jiang Qing gilt hierbei als das moderne Prachtexemplar. Sie war nicht nur auf Macht aus, sie war offensichtlich auch von einer starken ideologischen Überzeugung getrieben. Oder etwas anders ausgedrückt: Sie war sowohl eine Tyrannin als auch eine Fanatikerin. Sie ging ganz offensichtlich und im wahrsten Sinne des Wortes über Leichen, um dem Zentrum der Macht so nahezukommen, wie es schließlich der Fall war. Nichtsdestotrotz verdient sie meiner Meinung nach Respekt für ihr Auftreten nach der großen Niederlage 1976. Die Protokolle des Prozesses gegen sie zu lesen, hat zudem großen Unterhaltungswert.

Jiang Qing war Anführerin der sogenannten Viererbande, einer Gruppe innerhalb der Führungsebene der Kommunistischen Partei Chinas, die eine ultrarevolutionäre Linie verfocht. Dabei konnte die Gruppe sich auf den alternden und kranken Mao stützen. Nach dessen Tod am 9. September 1976 verloren die vier jedoch einen entscheidenden Machtkampf, wurden abgesetzt, verhaftet, aller nur erdenklichen groben Verbrechen angeklagt und zu harten Strafen verurteilt. Sowohl während des Prozesses als auch danach zeigte sich Jiang Qing kompromisslos, stand zu ihrer Überzeugung und beschimpfte ihre Richter und Gegner. Das ist ein, milde ausgedrückt, erfrischender Kontrast zu einer langen Reihe gefallener Stars in kommunistischen Diktaturen, angefangen mit Stalins Moskauer Prozessen.

Was Jiang Qing betrifft, ist es gewiss sinnvoll, darüber zu spekulieren, was hätte passieren können, wenn sie den Machtkampf 1976 gewonnen und China fortan geführt hätte. Hingegen macht es historisch wenig Sinn, sich Eva Braun als Machthaberin Nazideutschlands vorzustellen (allerdings wäre das vielleicht eine amüsante Idee für einen Roman).

Es ist kein tief greifendes fachhistorisches Werk. Es bietet jedoch ein vielfarbiges Bild sowohl vom Umgang diverser Machthaber mit ihren Frauen als auch vom Wesen dieser Frauen selbst. Ob es einem

gefällt oder nicht, Macht ist nun mal ein Aphrodisiakum. Diktatoren können offenbar aus einer Vielzahl williger Bewunderinnen auswählen, wobei es interessant ist zu sehen, welchen Frauentyp sie bevorzugen. Und es ist ebenso interessant zu sehen, welche Rollen die auserwählten Frauen spielen wollten – und welche sie faktisch gespielt haben.

Professor Øystein Sørensen, Oslo, Mai 2014

TEIL 1

Sieg Heil

Der Pantoffelheld

Benito Mussolini

(1883–1945)

»Die Volksmenge, ebenso wie die Frau, ist erschaffen, um vergewaltigt zu werden.«[1]

Benito Mussolini

Mussolini muss sexsüchtig gewesen sein. Sein Verhalten ist zu schmerzlich, monoman selbsterniedrigend, um in irgendeiner anderen Weise erklärt zu werden. Während Europa mehr und mehr auf den Abgrund zumarschierte, zog er wie ein Pavian (seine Worte) umher und schlief mit allen, die in sein Blickfeld gerieten. Ein Arzt gab ihm den Rat, die Anzahl seiner Liebhaberinnen auf eine zu reduzieren.[2] Statistiker haben veranschlagt, dass Mussolini mit mehr als 400 Frauen geschlafen hat.[3] Aber *Il Duce* war kein das Leben genießender Latin Lover. Sein Leben erscheint vielmehr wie eine Art Hölle, sporadisch von Orgasmen unterbrochen. Die Promiskuität ließ ihn hilflos und vor Schuld und Scham zerrissen zurück. Wie ein Alkoholiker, der einer Flasche Schnaps ganz hinten im Schrank die Schuld an einem Saufgelage gibt, behauptete er einmal, dass er mit der französischen Journalistin Magda de Fontanges schlafen musste, um sie daran zu hindern, ihn zu verleumden:

»Sie war eine der üblichen Korrupten, die dir die Alternative servieren: Entweder nimmst du mich, oder wenn du mich nicht nimmst, dann schreibe ich, dass du homosexuell bist, impotent. Also nahm ich sie zwei Mal. Und diese schamlose Frau ging zu einer Zeitschrift

und erzählte dort alles. Sie gab an, ich sei so schnell gewesen, dass ich ihr in der Hitze des Gefechts den Slip derart herunterzog, dass er mit einem sonderbaren Geräusch zerriss. Weiterhin schrieb sie, dass ich so schnell fertig war, dass sie überhaupt nichts gemerkt hätte. Sie beschrieb alles, wie ich aussah, alles. Nicht einmal eine Hure hätte ihren Mut und ihre Schamlosigkeit besessen. Ich bedauerte es, dass man mich gezwungen hatte, sie zu empfangen.« All das erzählte er seiner schwer geprüften Liebhaberin Claretta. »Jetzt bist du ganz dunkel im Gesicht, dieses Gespräch hat dich aufgewühlt. Aber das gehört der Vergangenheit an, das war vor zwei Jahren. Ich kann mich nicht einmal mehr daran erinnern, wie sie aussah.«[4]

Nach dem Krieg merkte der reumütige Faschist Curzio Malaparte an, dass »jedes Porträt Mussolinis auch ein Porträt des italienischen Volkes sei«.[5] All die ungerechten, stereotypen Züge, die man den Italienern irgendwie zuschreiben kann, finden sich bei Mussolini allesamt in extravaganter, unverhüllter Zurschaustellung: Völlerei, infantile Sexualität, leere Prahlerei und heftiges Gestikulieren. So gesehen war er eine Art Wegbereiter für erbärmliches Verhalten. Als Silvio Berlusconi 2009 den Rechtsweg wählte, um zu beweisen, dass er nicht impotent ist, war dies etwas, was auch Mussolini hätte einfallen können.[6] Ein kleiner Benito wohnt auch Kapitän Francesco Schettino inne, dem berüchtigten Feigling, der als einer der Ersten im Rettungsboot saß, nachdem er das Kreuzfahrtschiff »Costa Concordia« in dem Versuch, eine Dame zu beeindrucken, auf Grund hatte laufen lassen.

Angelica Balabanoff, eine von Mussolinis Geliebten, beschreibt einen Mann, der Angst vor Hunden hatte, Angst vor Ärzten, Angst vor Friedhöfen und Angst davor, im Dunkeln alleine auf die Straße zu gehen.[7] Die Angst vor dem Alter und dem Tod trifft uns alle, Mussolini aber hat sie gewiss besonders stark empfunden. »Sag mir, dass ich noch jung bin«, flehte er Claretta an, »dass ich nicht fünfundfünfzig Jahre alt bin, dass ich stark bin, dass es nicht zu sehen ist. Ich will nicht sterben«.[8] Der Mussolini, der in ihren Tagebüchern auftaucht,

ist ein zitternder geiler Bock und Schwätzer, unsicher, mit unstetem Selbstvertrauen und dem Bedürfnis nach unaufhörlicher Bestätigung:

»Die ganze Welt ist gegen mich, von New York bis Tokio, für alles geben sie mir die Schuld, das bin ich gegen den Rest der Welt.«

»Du gewinnst immer«, versicherte ihm Claretta.

»Alle versuchen, mich zu zerstören.«

»Und du zerstörst sie«, versicherte sie ihm.[9]

Letztendlich sollte Mussolini sich selbst zerstören. Seinem turbulenten Liebesleben chronologisch zu folgen, das ist, als baue man einen Turm, der letztendlich unter seinem eigenen Gewicht kollabiert – verdienterweise.

Big Ben

Bereits im Alter von fünf Jahren war Mussolini ein Hengst. Seine autorisierte Biografie beschreibt, wie er das hübscheste Mädchen in der Klasse regelrecht sexuell belästigte: Er küsste und kniff sie, ritt sie wie ein Pferd und zog ihr an den Haaren, bevor er sie nach Hause beorderte.[10] (Mussolinis Ehefrau Rachele war für das Vorwort des Buches verantwortlich.)

Im Alter von achtundzwanzig Jahren veröffentlichte Mussolini schließlich seine Memoiren, mit dem schmissigen Titel *Mein Leben vom 29. Juli 1883 bis zum 23. November 1911.* Angedacht als politische Brandfackel, verliert sich das Werk jedoch in Frauengeschichten. Wir erfahren, dass Mussolini seine Unschuld um die Jahrhundertwende in Forlimpopoli an eine Prostituierte verloren hat: »Ich frequentierte ein Bordell, in dem mich vorzugsweise erfahrene und verruchte Frauen in die Mysterien und Laster der Liebe einweihten. Seit diesem Tag betrachte ich alle Frauen, die ich anfasse, genauso wie jene in diesem Bordell. Sie sind da, um mein Fleisch zu befriedigen.« Nachdem er den Wehrdienst abgeleistet hatte, arbeitete er als Lehrer in Tolmezzo, einer kleinen Stadt

in der Nähe von Venedig. Er begann eine Affäre mit »einer Frau um die dreißig, noch immer hübsch und reizend, trotz all der Abenteuer, die sie hinter sich hatte«. (Später bezog Mussolini vom Ehemann besagter Frau, dem das Wirtshaus gehörte, in dem er wohnte, Prügel.)[11]

In seiner Autobiografie berichtet er auch schamlos, wie er im Jahr darauf das Nachbarsmädchen Virginia vergewaltigte. Danach weinte sie und beschuldigte ihn, ihre »Ehre« gestohlen zu haben. »Vielleicht«, schreibt Mussolini, »aber von welcher Art von Ehre sprach sie?« Mussolini bedient sich hier einer feministischen Perspektive: Die Auffassung des Bürgertums von der Sexualität außerhalb der Ehe ist abscheulich. Kaum zu glauben, aber wahr: Mussolini und Virginia wurden danach ein Paar und blieben drei Monate lang zusammen.[12]

Mussolinis vorhergehendes Buchprojekt mit dem Titel *Die Geschichte der Philosophie* war von Studien Nietzsches in der Schweiz inspiriert.[13] Später behauptete er, das unfertige Manuskript sei von der Russin Angelica verbrannt worden, die des Italienischen nicht mächtig war und annahm, all die fremden Namen seien Namen »meiner Geliebten. Folglich ließ sie die läuternden Flammen das verzehren, was sie für eine Chronik dieser Frauen hielt!«[14]

Als Mussolini einmal seine Mutter als Lehrer vertrat, begegnete er unter den Schülern seiner zukünftigen Frau. Als Rachele Guidi während des Unterrichts Possen trieb, schlug ihr Mussolini mit einem Lineal auf die Finger. »Ich schwankte zwischen Weinen und Wut«, sagte Rachele später. »Ich zog die Hand zum Mund, meine Aufmerksamkeit jedoch blieb an seinen zwei enormen, tiefschwarzen Augen hängen, die so einen Willen ausstrahlten, dass ich mich beruhigte, auch wenn ich nicht hörte, was der Lehrer sagte.«[15] (Eine Quelle behauptet, Mussolini hätte es zuerst bei Racheles älterer Schwester Anna versucht, die ihn jedoch abwies, weshalb er zur Nächstbesten überging.[16])

Was Mussolini als Lehrer taugte, ist unklar. Schenkt man einer seiner späteren Geliebten (die allen Grund hat, ihre Rivalin zu ver-

leumden) Glauben, lernte Rachele erst als Erwachsene schreiben, und nicht einmal da sonderlich gut. Sie beendete ihre Briefe mit »bachi« (Insekt) anstatt »baci« (Kuss). Die Briefe waren auch sonst so voller dummer Fehler, dass sich Mussolini einen Spaß daraus machte, sie hervorzuholen und anderen zu zeigen, wenn er zum Saufen unterwegs war.[17]

Zu Beginn ihrer Beziehung nannte Rachele Mussolini noch lange Zeit »Lehrer«.[18] Der Lehrer seinerseits beschrieb den Vollzug des Verhältnisses wie folgt: »Sie stand in voller Blüte, frisch, mit zwei fantastischen Brüsten. Hübsch. Bauernmädchen, aber hübsch … Eines Tages warf ich sie auf das Sofa und nahm ihre Unschuld mit meiner üblichen Gewalt.«[19] Es hat mitunter den Anschein, als habe der Beziehung ein sadomasochistisches Element innegewohnt, jedoch war das Bett möglicherweise der einzige Ort, an dem der Mann bestimmen durfte. Mussolini war viele Jahre lang ein Trinker. Einmal kam er betrunken zu Rachele nach Hause und fing an, das Wohnzimmer zu verwüsten. Um ihn unter Kontrolle zu bekommen, musste sie die Nachbarn und einen Arzt herbeirufen. Während Mussolini ans Bett gefesselt war, machte Rachele ihm klar, wo der Hammer hängt:

»Mach dir eins klar. Ich werde niemals einen Alkoholiker als Mann akzeptieren. Als ich klein war, hatte ich eine Tante, die trank, ich habe bereits genug gelitten. Ich weiß, dass du große Qualitäten hast, und ich bin bereit, dir die Frauen zu vergeben, aber kommst du noch einmal so nach Hause, schwöre ich, dich zu töten.«[20]

Danach trank Mussolini mit Maß.

Rachele und er waren zwar ein Paar, wohnten aber zunächst nicht zusammen. In der Zeit galt das als skandalös, entsprach jedoch Mussolinis radikaler Politik. Bevor er Faschist wurde, war er nämlich Sozialist und Anarchist sowie ein prominentes Mitglied der *Partito Socialista Italiano*. 1909 wurde ihm die Stelle als Redakteur einer sozialistischen Wochenzeitung in Trient in der Region Trentino-Südtirol angeboten, das zu dieser Zeit zu Österreich-Ungarn gehörte.[21]

Es dauerte nicht einmal ein Jahr, bis Mussolini wegen Aufwiegelung deportiert wurde, bis dahin hatte er es jedoch bereits geschafft, mit einer verheirateten Gewerkschafterin ein Kind in die Welt zu setzen (sowohl das Baby als auch die Mutter starben kurz darauf) sowie ein Verhältnis mit der Österreicherin Ida Irene Dalser einzugehen – später bereute es Mussolini, sich mit dieser »Neurotikerin« eingelassen zu haben.[22]

Zurück in Forlì wollte er bei Rachele einziehen. Wegen Mussolinis gefährlicher revolutionärer Aktivitäten waren ihre Eltern jedoch gegen die Beziehung. Racheles Memoiren zufolge verabredete das Paar ein kleines Schauspiel, um die Eltern zu »überreden«: Mussolini erschien mit einem Revolver im Haus der Schwiegereltern. »Der ist mit sechs Kugeln geladen. Wenn Sie sich Rachele und mir weiterhin in den Weg stellen, ist eine davon für sie und fünf sind für mich. Es ist Ihre Entscheidung!« Die Erlaubnis wurde erteilt.[23] Vom 17. Januar 1910 an wohnten sie zusammen. Im September gebar Rachele Tochter Edda, das erste ihrer fünf Kinder.

Von links nach rechts

Ende 1912 zog Mussolini nach Mailand, um als Redakteur für die offizielle italienische Sozialistenzeitung *Avanti!* [dt.: »Vorwärts«] zu arbeiten. Er ließ Frau und Kind zurück – und die Affäre mit Ida Dalser wieder aufleben, die in Mailand einen Schönheitssalon betrieb. Während sie zur Eröffnung einer neuen Filiale nach Paris reiste, lernte Mussolini Leda Rafanelli kennen. Sie war in Alexandria geboren, wo sie zum Islam konvertiert war. Als die Briten sie aus Ägypten herauswarfen, nahm sie all ihre »neuen Ideen« mit nach Mailand. Sie trug traditionelle arabische Kleidung und frönte ihrer Religion so oft sie konnte;[24] gleichzeitig schrieb sie gewagte Romane mit Titeln wie *Die unehelichen Kinder des Prinzen* und war eine Verfechterin von Anarchismus,

Antirassismus und freier Liebe. Dieses eigenartige Potpourri von Lebensanschauungen einer äußerst selbstständigen Frau hätte einen Chauvinisten wie Mussolini abschrecken müssen, aber er verliebte sich Hals über Kopf, und die beiden stürzten sich in ein stürmisches Verhältnis. (Zu etwas anderem als »stürmischen Verhältnissen« war Mussolini anscheinend nicht in der Lage.)

In der anarchistischen Zeitung *La Libertà* beschrieb Rafanelli Mussolini als »einen Sozialisten für heldenhafte Zeiten. Er ist einer, der immer noch fühlt, immer noch impulsiv glaubt, in viriler und mächtiger Weise. Er ist ein Mann.« Um ihr zu imponieren, kleidete sich Mussolini einmal komplett in Beduinentracht. Er schrieb: »Lass uns gemeinsam Nietzsche und den Koran lesen.«[25] Auch wenn sie gewiss miteinander schliefen, konnte er sie nie seinem Stall der festen Geliebten einverleiben.[26] Nach achtzehn Monaten zerbrach das Verhältnis aufgrund von Mussolinis Haltung zum Ersten Weltkrieg, der soeben ausgebrochen war.[27] Mussolini wollte, dass sich Italien an der Seite der Alliierten in den Krieg begab, weil er hoffte, ein großer Krieg würde das ganze kapitalistische System stürzen.[28] Wegen der Kriegshetze warf man ihn auch aus der Sozialistenpartei, der daran gelegen war, dass Italien neutral blieb. Als Ida Dalser nach Mailand zurückkehrte, ertrank er seine Sorgen in ihr. Sie heirateten 1914 kirchlich, anscheinend aus einem reinen Impuls heraus.[29]

1915 bekam Mussolini das, was er wollte: Italien erklärte Österreich den Krieg. Mussolini nahm selbst als Soldat daran teil.[30] Im November erhielt er einen Brief mit schlechten Nachrichten: Ida hatte einen Sohn bekommen und ihn Benito Albino getauft. Kurz darauf erkrankte Mussolini an Typhus, einer Darminfektion. Als Rachele und Ida Dalser Mussolini zufällig zur gleichen Zeit im Krankenhaus besuchten, gab es Krach. Die beiden Frauen schrien und fauchten einander an, bevor das Ganze in einen Kampf mit bloßen Fäusten ausartete. Als das Krankenhauspersonal Mussolini fragte, welche von beiden er empfangen wolle, antwortete dieser: »Darüber müssen Sie sich

keine Sorgen machen. Beide sind hübsch und lieben mich. Lassen Sie sie einander töten!«[31] Späterhin wurde Ida aus dem Hotel geworfen, in dem sie zusammen mit dem Sohn wohnte, da sie ihr Zimmer nicht bezahlen konnte.[32] In ihrer Wut legte sie in der Lobby Feuer. Als die Polizei eintraf, gab das Personal »Frau Mussolini« als Schuldige an, denn unter diesem Namen hatte Ida im Hotel eingecheckt. An ihrer Stelle wurde jedoch Rachele verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Erst nach vielen Stunden kam sie frei, Ida kaum freundlicher gesinnt.

Um Rachele eine höhere Stellung als Ida zu sichern, beeilte Mussolini sich, sie zu heiraten, nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen wurde. Zudem schwängerte er sie zum zweiten Mal. (Auf dem Rückweg an die Front machte er trotzdem einen Abstecher zu Ida und Benito Albino.) Mussolinis einzige Kriegsverletzung zog er sich später zu – eine Artilleriekanone explodierte, als seine Einheit überprüfen sollte, ob selbige funktionierte.

Nach dem Bruch mit dem Sozialismus organisierte Mussolini mehrere paramilitärische Faschistengruppen. Eine seiner Geliebten erinnerte sich gut daran, wie sie aus vollem Hals lachten, als Mussolini einmal eine brennende Zigarette auf eine Bombe legte und sie beinahe alle in die Luft sprengte. Rachele versteckte sich mit den Kindern zu Hause, bewaffnet mit einer Handgranate, für den Fall, dass Mussolinis Gegner angreifen würden.[33]

Faschisten und Sozialisten bekämpften sich in den Straßen. Streiks und Fabrikbesetzungen scheuchten mächtige, reiche Männer auf Mussolinis Seite hinüber. Im Oktober 1922 marschierten Tausende Schwarzhemden Richtung Rom und Mussolini verschaffte sich durch diese Drohung den Posten des Ministerpräsidenten, Rachele und die von ihm anerkannten Kinder brachte er nun in einer großen Villa außerhalb von Forlimpopoli unter.[34] Die Wahl 1924 endete für die Faschisten ausgesprochen erfolgreich, dank Drohungen und eines neuen Wahlgesetzes. Nach dem Mord an dem Sozialisten Giacomo Matteotti verließ die Opposition aus Protest das Parlament. Mussolini

gewährte ihr nie wieder Zutritt. Vollendet wurde Mussolinis Diktatur durch Einschränkungen der Presse- und Versammlungsfreiheit, unterstützt von liberalen und konservativen Politikern, die die Sozialisten noch immer mehr fürchteten als die Faschisten.[35] Jetzt hatte Mussolini sein Italien.

An Ort und Stelle

Während er sich an der Front befand, hatte Ida ihn mit ihren Briefen geplagt. Nach dem Krieg verklagte sie ihn auf höhere Unterhaltszahlungen. Eines Abends kam sie zum Bürogebäude von Mussolinis Faschistenzeitung *Il popolo d'Italia* [dt.: »Italiens Volk«], wo sie mit dem Kind auf dem Arm vor der Tür herumschimpfte. Mussolini ging hinaus auf den Balkon und drohte ihr mit einer Pistole. Die Kollegen konnten ihn beruhigen, und sie gingen alle zusammen zum Polizeirevier, aber selbst nach einem langen Verhör beharrte Ida noch immer darauf, im Recht zu sein.[36] Jetzt, nach der Machtübernahme, mobilisierte Mussolini den ganzen Staatsapparat, um sie loszuwerden. Er ließ alle Beweise eines Ehepaktes zerstören. Einzig weil ein Brief vom Mailänder Stadtrat erhalten geblieben ist, sind Ehe und Vaterschaft dennoch bekannt. Als Ida zurückschlug – indem sie behauptete, Mussolini sei von den Franzosen bestochen worden, um Lobbyarbeit für einen italienischen Krieg gegen Deutschland zu betreiben –, ließ er sie ins Irrenhaus verfrachten. Dem kleinen Benito Albino wurde erzählt, seine Mutter sei tot, woraufhin er von einem Polizeichef auf Sardinien adoptiert wurde. Je nach Quelle starb er entweder als Soldat im Zweiten Weltkrieg oder an einer Überdosis Koma auslösender Mittel in einer chinesischen Psychiatrie. Ida starb 1937 an einer Hirnblutung.[37]

Um ihm nahe Personen zu schützen, lehnte sich Mussolini weit aus dem Fenster. Als Italien, auf Druck von Deutschland, 1938 Rassengesetze einführte, half er seiner langjährigen jüdischen Gelieb-

ten Margherita Sarfatti, aus Europa zu fliehen.[38] Sie hatte Italien für Frankreich verlassen, brauchte aber einen Pass, um in die USA reisen zu können. Mussolini kritzelte seine Genehmigung auf ein Telegramm: »Ja/M.«[39] Sarfatti hatte eine Zeit lang Probleme, ein Visum für die USA zu bekommen, unter anderem, weil sie sich selbst in dem Antrag als »eine herausragende Faschistin ... eine Gründerin des Faschismus« beschrieben hatte.[40] Die Übertreibung war möglicherweise ihrem übergroßen Ego geschuldet; sie war auch der Meinung, dass die neuen antisemitischen Gesetze Mussolinis eine kleinkarierte, private Rache an ihr seien und dass es nur Zufall sei, dass sie auch alle anderen italienischen Juden trafen.[41]In der Tat hatte Sarfatti großen Einfluss auf ihn. Sie beriet ihn in Sachen politischer Taktik und brachte ihn dazu, vom Republikanismus abzulassen und die Monarchie zu umarmen, was eine ernsthafte Spaltung innerhalb der Faschistenpartei verhinderte und den Weg für die spätere Machtübernahme frei machte.[42] Unbestreitbar lieferte sie den Beton für Mussolinis ideologische Grundmauer. Später wurde sie desillusioniert. Mussolini »machte den Faschismus zu einem grotesken missgebildeten Schatten von dem, was er ursprünglich war«.[43] Als sie später ein Buch über diese Zeit veröffentlichte, trug es den Titel *Ich habe mich geirrt*.

Mussolini mochte Frauen, die ein bisschen was zum Anpacken vorweisen konnten. Er sagte: »Eine Frau ohne große Brüste ist wie ein Bett ohne Kissen – äußerst unangenehm.«[44] Er versuchte, diese Präferenz zur offiziellen Richtlinie zu machen, und brachte 1935 das Kulturministerium dazu, die Modeindustrie zu einer »Konferenz« zu versammeln. Die Firmenchefs, Designer, Journalisten und Reklameleute erhielten die strenge Anweisung, dünne Modelle durch üppigere Frauen zu ersetzen.[45] Mussolini war der Meinung, dünne Mädchen hätten es schwer, viele Kinder zu bekommen: »Ein Mädchen, das seine dünne Figur über alles stellt, hat Angst, in den Monaten, die eine erfolgreiche Schwangerschaft erfordert, seine Figur zu ver-

lieren. So verhält es sich nicht für ein Mädchen, das es gewohnt ist, übergewichtig zu sein. Es kann, dank seiner physischen Reserven, die Prüfungen der Niederkunft viel leichter überstehen. Eine dicke frischgebackene Mutter erträgt zumindest den Schmerz mit weniger Schwierigkeiten.«[46] Zu dieser Zeit fuhr das Regime bereits Werbekampagnen gegen das Zölibat. Unverheiratete Männer mussten eine Sondersteuer entrichten, während Familien mit über sieben Kindern Steuererleichterungen zuteilwurden.[47] Mussolini wünschte sich so viele Italiener wie möglich, auf dem größtmöglichen Gebiet. Zentral in der faschistischen Ideologie war das Konzept *spazio vitale*, italienisch für *Lebensraum*. Mussolini drängte vor Gericht darauf, Landgebiete von »minderwertigen« Völkern zu übernehmen. Trotzdem war der Rassismus nicht so »wissenschaftlich« fundiert wie in Nazideutschland. Vor allem Mussolinis Antisemitismus wirkt emotional und reflexiv: »Ah, diese Juden, ich werde sie alle vernichten … Ich war nett, geduldig. Ich habe sie nicht zu hart getroffen, während sie … Sie sind ein paar ziemliche Schweine. Lesen Sie, lesen Sie hier. Hundepack … Aber ich werde jeden Einzelnen töten, alle.«[48] Trotz solcher Aussagen, von denen es mehrere gibt, begannen die Deportationen von Juden in die Todeslager erst nach Mussolinis Absetzung.

Zum Aufbau des Personenkults, von dem Diktatoren abhängig sind, verteilte Mussolini rund dreißig Millionen Fotos von sich an die italienische Bevölkerung. Als Claretta Petacci vierzehn Jahre alt war, waren die Wände ihres Zimmers bereits mit Bildern von *Il Duce* bedeckt.[49] Sie schickte Mussolini Liebesgedichte. 1932, im Alter von zwanzig Jahren, durfte sie ihr Idol endlich kennenlernen. Mussolini log und sagte, er würde sich gut an ihre Gedichte erinnern: »Es lag viel Seele in deinen Versen, viel Gefühl.« Clarettas bedauernswerter Freund wartete, weshalb Claretta sagte: »*Duce*, es war eine Freude …« Als sie gehen wollte, blieb ihr Kleid an einem Zweig hängen. Mussolini half ihr, es loszumachen. Sie schauten einander in die Augen.[50] Beider Schicksal war besiegelt.

Die Schöne und der Bulle

Als historische Quelle besitzt Petaccis Tagebuch einen gewissen Wert. Es dokumentiert Mussolinis Meinung über Beethoven (»schade, dass er Jude gewesen sein soll«[51]),* Franco (»ein Idiot«[52]), Hitler (»schwach und dumm«[53]), Frankreich (»der Premierminister ist Jude, der Ministerpräsident ist schwarz, alle Frauen sind Huren«[54]), den Papst (»eine Katastrophe«[55]) und so weiter. Allen voran aber ist es eine Seifenoper. Selbst wenn man den Faschismus nicht befürwortet, ist es direkt frustrierend, wenn man bedenkt, wie viel Zeit auf idiotische Intrigen und die ewige Jagd nach Frauen vergeudet wurde, anstatt das Land zu regieren.

Am Anfang jedoch war die Liebe rein platonisch. Der Grund dafür ist nicht ganz sicher, allerdings hat es den Anschein, als habe der Altersunterschied für Mussolini eine Rolle gespielt. In den ersten Jahren besteht Clarettas Tagebuch aus niedergeschriebenen Telefongesprächen und beigelegten Liebesbriefen wie diesem, datiert auf den 12. November 1932:[56]

> *Exzellenz,*
> *Meine kleine blaue Notiz ist vielleicht verloren gegangen im Licht dieser Glorie, im Windstoß dieses Triumphes?*
> *Ich habe kaum Mut, meine Frage erneut zu formulieren, so bebt mein Herz, es bebt vor Gefühlen, einem großen Gefühl, Exzellenz, und wäre es nicht wegen meines großen Wunsches, wegen des freudigen Gedankens daran, Sie wiederzusehen, und wegen der Erinnerung an Ihre große Güte, würde ich es niemals wagen … Ich, die ich so unbedeutend bin …*
> *Können Sie, die größte Exzellenz, die jemals existiert hat, ein ganz klein wenig Zeit für mich erübrigen? S.I.E bereiten mir noch immer unendlich viel Freude.*

* Beethoven war kein Jude.

Mit einer Seele, die vor Hoffnung und in tiefster Dankbarkeit zittert, überbringe ich Ihnen, Exzellenz, meinen ergebenen und furchtsamen Gruß, der all mein Warten in sich trägt. Sie müssen entschuldigen, dass ich hinzufüge: 9-10-17-18

Die Zahlen beziehen sich auf die Uhrzeiten, zu denen Claretta am Telefon wartet: von neun bis zehn am Morgen und von fünf bis sechs am Nachmittag. Letztendlich wurde sie des Wartens so überdrüssig, dass sie im Juni 1934 ihren Freund Riccardo Federici heiratete. Es wurde eine unglückliche Ehe.[57]

Im Mai 1936 eroberte Italien Äthiopien. »Nur 1200 Tote«, merkte Mussolini an. »Ich glaube, so billig hat niemals jemand ein Imperium bekommen.« Kurz darauf »vollzogen« er und Claretta ihr Verhältnis. Sie und Federici ließen sich scheiden.[58] Im Oktober machte Mussolini den merkwürdigen Schritt, Clarettas Mutter offiziell um die Hand der Tochter in Untreue anzuhalten. Er tauchte in seine feinste Uniform gekleidet auf und fragte: »Frau, kann ich Ihre Tochter lieben?«[59] (Zumindest drohte er ihr nicht mit einem Revolver.)

Als es schließlich zur körperlichen Liebe kam, war sie gut, wenn auch etwas zu leidenschaftlich. Mussolini gab mitunter Geräusche wie die eines »verletzten Tieres« von sich.[60] Während eines Geschlechtsakts verdrehte er Clarettas Nase »derart, dass sie brach«. Mussolini entschuldigte sich überschwänglich – »meine Liebe, ich bin doch ein Raubtier, entschuldige«[61] –, sagte anschließend jedoch, dass er gewalttätigen Sex langweiligem vorzöge. »Wäre es nicht so, würde es ehelichem Geschlechtsverkehr gleichkommen. Stattdessen hast du tiefen Kummer, und ich zerstöre deine Nase.« Ein anderes Mal, nachdem er sie gebissen hatte, entschuldigte er sich: »Meine Liebe, sieh, was ich mit dir gemacht habe, sieh dir den Fleck an. Eines schönen Tages reiße ich dir vermutlich die Schulter ab.«[62]

Es kann nicht ohne Bedeutung sein, dass sich Mussolini von allen Tieren der Welt am meisten mit dem Bullen identifizierte und Cla-

retta mit der Kuh. Er erzählte ihr, dass der Bulle »ein furchteinflößendes Tier ist. Es lohnt, sich ihr Paarungsverhalten anzusehen, um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie die Natur ist … Er stellt sich hinter die Kuh, springt mit den Vorderbeinen auf ihren Rücken und pflanzt den Stab in sie, der fast genauso lang ist wie ein Arm. Wenige Sekunden später ist alles vorbei. Dann stößt er ein lautes Gebrüll aus und bekommt gewaltige Spasmen. Direkt nachdem er von ihr abgestiegen ist, wird er traurig, niedergeschlagen, so als hätte ihn jemand geschlagen. Sie lässt sich wieder in den Stall führen, wie ein kleines Lamm, treu und satt.«[63]

Zuweilen teilte Mussolini auch die Gehirnkapazität eines Bullen. Claretta war eifersüchtig auf seine vielen anderen Frauen. Er machte das Ganze schlimmer, indem er plapperte, plapperte und plapperte. Am 6. November 1937 erzählt Mussolini Claretta, dass Prinzessin Maria José einmal versucht habe, ihn am Strand zu verführen.

Maria José war jung und schön – und unglücklich in einer arrangierten Ehe gefangen. Mussolinis Version der Geschehnisse ist voll von Details der Art, wie man sie hinzufügt, um eine Lüge glaubwürdiger zu machen: »Sie war fast nackt, schwarzer kurzer Slip und zwei kleine Streifen über der Brust … logischerweise zog auch ich meine Hose aus … soll ich ehrlich sein, passierte bei mir nichts, ich reagierte physisch überhaupt nicht … Sie saß so, dass sogar ihre Schamhaare zu sehen waren … Und trotzdem, sie hätte noch hässlicher sein können, denn direkt hässlich ist sie ja nicht … Anschließend positionierte sie sich in allen möglichen Stellungen, auf dem Bauch, mit dem Hintern in die Luft … Sie muss gedacht haben: ›Entweder ist Mussolini impotent oder er ist ein Idiot.‹«[64] (Die gleiche Entschuldigung verwendete er gegenüber Sarfatti, um zu rechtfertigen, dass er mit einer französischen Spionin geschlafen hatte: »Hätte ich Nein gesagt, hätte sie geglaubt, dass ich vollends die Potenz verloren hätte. Da muss ich trotz allem doch ein kleines Opfer bringen, um meinen Ruf aufrechtzuerhalten!«[65])

Die Wahrheit kam erst 2011 heraus. Das italienische Wochenblatt *Oggi* [dt.: »Heute«] erhielt Zugang zu einem alten Brief, geschrieben von Mussolinis Sohn Romano. Er bestätigt, dass *Il Duce* und die Prinzessin ein kurzes Techtelmechtel hatten und dass die Mutter davon wusste. Im Hinblick auf seine hundertfachen Eroberungen und Begattungen, warum sollte es Mussolini kümmern, wenn gerade diese bekannt werden sollte? Möglicherweise hatte er Angst, von politischen Feinden in eine Falle gelockt zu werden; der Widerstand der Prinzessin gegenüber dem Faschismus war wohlbekannt. Mussolini führte auch eine Kampagne gegen ihren Mann, wobei er versuchte, Prinz Umberto II. als homosexuell anzuschwärzen (was er wahrscheinlich auch war). In dem Zusammenhang gab Mussolini auch an, dass Maria José ihn gefragt habe, was er von Männern mit »anderen Tendenzen als den richtigen« halte. Ein Dreiecksdrama mit der Königsfamilie wäre zu viel gewesen, selbst für ein Wildschwein wie Mussolini. Der Ordnung halber hatte er folgende Ansicht von Schwulen: »Ich teile sie in zwei Kategorien, die Kranken und die Lasterhaften. Die Kranken tun mir leid, die Lasterhaften verurteile und verabscheue ich.« Zu Claretta sagte er, er hoffe, dass der Prinz »gesund« würde und über seine »jugendlichen Einfälle« hinwegkäme. Anschließend schliefen Claretta und Mussolini miteinander, »zwei Mal«.

Nach dem Krieg bekam Maria José den Beinamen »Maikönigin«; zusammen mit Umberto regierte sie fünfunddreißig Tage, bevor die Monarchie per Volksabstimmung abgeschafft wurde. Im Exil in Portugal reichte sie unmittelbar die Scheidung ein. Sie starb 2001.

Eifersucht

Eine andere Geliebte Mussolinis zu dieser Zeit hieß Romilda Ruspi Mingardi. Eines der wenigen Dinge, die wir von ihr wissen, ist, dass Claretta sie hasste. Am 10. April 1937 sieht sie Mussolini und Ruspi

zusammen in der Oper: »Ich dachte, ich würde vor Schmerz sterben, ich hatte einen Schraubstock im Herzen.« Letztendlich erklärte ihr Mussolini, wie alles zusammenhing, dass sie nicht die Einzige war. Claretta schreibt: »Ich glaubte, ich müsse sterben.«[66]

Die kurzen Aufzeichnungen vom Juni 1937 geben einen repräsentativen Einblick in die Höhen und Tiefen des Verhältnisses:

12.: »Bei dir. Geschlechtsverkehr. Schnell und nervös.«
13.: »Du bist nach Rimini gefahren, bis zum 21., ohne mich anzurufen.«
21.: »Ich habe versucht, zu dir zu kommen, aber du konntest nicht.«
26.: »Du bist zu mir gekommen, Liebster. Welch Freude, welch große Freude.«
27.: »Du bist gefahren, ohne mich anzurufen. Am 2. Juli warst du zurück. Tage von unendlicher Traurigkeit, Angst und Verzweiflung. Du warst so anders, so fern, mein Herz wurde zermalmt. Ich habe aufgehört zu schlafen, aufgehört zu leben.«

Im September 1937 machte Mussolini mit Ruspi Schluss und gab Claretta den Vorzug. Er rief sie an und plapperte: »Es ist Schluss, sie ist weiter weg als Alaska.« Pause. Dann: »Wo ist Alaska?«[67]

Bereits im darauffolgenden Monat schlief er wieder mit Ruspi. Claretta kitzelte es aus ihm heraus. »Nun gut, hör zu. Es stimmt, ich habe sie dreimal genommen, ja, dreimal. Ich schwöre bei meinen fünf Kindern, dass es nur dreimal war, und ohne größere Lust.«[68]

Auch wenn Mussolini betonte, dass Ruspi keine Bedeutung hatte, war es für Claretta demütigend: »Es war ausschließlich physische Anziehung, sexuell, und auch das nicht in übertriebenem Ausmaß. Das beweist die Tatsache, dass ich andere Liebhaberinnen hatte, ich trug meinen Teil bei, nahm sie jedes Mal, wenn sie zu mir kam. Ich war so wenig interessiert, dass ich mir direkt vor ihren Augen andere Frauen nahm.«[69]

Ruspi bekam einen Sohn, der ihrer Behauptung nach von Mussolini war. Der leugnete es (»Ich bin immer so vorsichtig gewesen.«[70]). Claretta gegenüber sagte er, das Kind »ähnelt mir ebenso sehr wie deine Brüste«![71] Ende Februar machte er erneut endgültig Schluss mit Ruspi.

Mit der *Ehefrau* Schluss zu machen, hat er anscheinend nie in Betracht gezogen, obwohl Mussolini sie schrecklich hässlich fand: »Ich verstehe nicht, warum sich Frauen mit fünfzig Sonnenlicht aussetzen. Heute war meine Ehefrau mit mir zusammen, und sie hielt sich eine Zeitung über den Kopf und setzte sich in die Sonne … Ich sah sie an, sie ist eine einzige große Falte. Abscheuliches Alter. Plötzlich setzte sie eine Miene auf, wodurch ihr Gesicht länger wurde, und da ähnelte sie zur Verwechslung ihrer bedauernswerten Mutter. Grausam.«[72] Die Ehefrau hatte, zu ihrem Glück, auch Liebhaber, darunter das örtliche Schwarzhemd Corrado Varoli sowie den Bahnhofsvorsteher von Forlì.[73]

Mussolini betrog Claretta auch noch mit einer dritten Langzeitgeliebten, Alice De Pallottelli Fonseca, mit der er zwei Kinder bekam. Eines Tages hatte Claretta den Verdacht, dass er eine andere treffen sollte. Mussolini spielte den Beleidigten: »Demütige mich nicht, ich bin kein Pavian mehr.« Am gleichen Tag ertappte sie ihn und Pallottelli auf frischer Tat und Mussolini musste zu Kreuze kriechen: »Ich bin ein Tier.« Aber anstatt das Ganze ruhen zu lassen und auf Vergebung zu hoffen, kam er mit Entschuldigungen und Erklärungen: »Ich habe sie seit Dezember nicht gesehen, vor Weihnachten. Und ich hatte Lust, sie wiederzusehen. Es hat mir ganz einfach gepasst, sie zu sehen, ich betrachte das nicht als ein Verbrechen. Das Ganze hat bloß zwölf Minuten gedauert.«

»Fünfundzwanzig!«, schrie Claretta, die vor der Tür gestanden und die Zeit gestoppt hatte.

»Dann vierundzwanzig, das Ganze ging sehr schnell. Du verstehst wohl, dass diese Frau den Zenit überschritten hat. Nach siebzehn Jahren ist das nicht mehr der große Enthusiasmus, es ist, wie wenn ich meine Frau nehme …«[74]

Eines Tages fand Claretta in Mussolinis Wohnung die Gürtelschnalle einer Frau. Er bekreuzigte sich, fiel auf die Knie und öffnete erneut seinen großen Mund: »Das ist äußerst seltsam, ich habe den Verdacht, jemand hat sie hier platziert … Würdest du nicht so leiden, wäre ich niemals in der Lage, nur dein zu sein. Es ist für mich vollkommen undenkbar, nur mit einer Frau zusammen zu sein. Es gab eine Zeit, da hatte ich vierzehn Frauen, und ich nahm jeden Abend drei, vier, die eine nach der anderen. Einmal Rismondo um 20 Uhr, Sarfatti um 21 Uhr, Magda um 22 Uhr und um 23 Uhr eine Brasilianerin.«[75]

So ging es weiter, wieder und wieder, reumütige Beichten, eine selbsthassende und sadistische Aufzählung aller Frauen, die er »genommen« hat: »Ich muss einräumen, dass ich es bereue, meine Energie auf all diese Frauen verwendet zu haben. Ich hatte so viele, viel zu viele. Ich habe Zeit und Kraft auf Frauen verwendet, die, wie sich zeigte, es nicht wert waren … [Mir wird] übel von all diesen Frauen. Ich denke an sie als Prostituierte. Sie haben sich angeboten und ich habe mich bedient. Ich kann mich an keine einzige von ihnen erinnern, und an die ich mich erinnere, die wirken so unbedeutend.«[76] Was wollte er mit dieser Aussage erreichen? Er fühlte sich Claretta offensichtlich sehr nahe, keiner anderen erzählte er absolut alles. Allerdings gebrauchte er ihre Ohren als Mülleimer für all seine Sünden. Er konnte an einem Tag Schluss machen und am nächsten so tun, als wäre nichts geschehen. Samstag, den 15. Januar 1938, sagte er: »Hör zu, ich habe mich entschieden, dich zu verlassen. Doch, es ist das Beste, wenn wir nur gute Freunde sind.« Mussolini war nämlich einer Achtzehnjährigen begegnet. »Sie ist blond, mager, sehr hübsch und sympathisch, damit ist dein Zyklus vorüber.« Mussolini ging. Am Sonntag sagte er: »Du musst mir glauben, ich liebe dich und ich bin rein … Sollte ich dich betrogen haben, will ich lieber meine fünf Kinder tot sehen.«[77] (Er log ununterbrochen und schwor schamlos auf seine fünf Kinder, Christi Blut und die ewige Seele seiner Mutter.) Er konnte einen neuen Tag damit beginnen, um Entschuldigung für den vergan-